

# Othmar Schoecks Werke ohne Opus-Nummer = Othmar Schoeck : catalogue des œuvres sans numéro d'opus

Autor(en): **Walton, Chris**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Dissonanz : die neue schweizerische Musikzeitschrift =  
Dissonance : la nouvelle revue musicale suisse**

Band (Jahr): - **(1992)**

Heft 34

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-928068>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Othmar Schoecks Werke ohne Opus-Nummer

 Othmar Schoeck: Catalogue des œuvres sans numéro d'opus

## Othmar Schoecks Werke ohne Opus-Nummer – ein Verzeichnis

In den vergangenen Jahren sind eine Reihe bisher unbekannter Werke im Nachlass Schoecks entdeckt worden. Chris Walton, Leiter der Musikabteilung der Zentralbibliothek Zürich, hat es unternommen, diese Werke zu ordnen und sie im Anschluss an das von Werner Vogel vor 36 Jahren verfasste Verzeichnis mit Nummern zu versehen. Er diskutiert im folgenden verschiedene Möglichkeiten der Nummerierung und begründet seine Entscheidung für eine chronologische Ordnung, die aber Vogels Verzeichnis unangetastet lässt. Ausführlich geht er auf eine beim Ordnen des Nachlasses entdeckte Instrumentalstimme ein, die es erlaubt, ein nur als Partiturskizze erhaltenes Scherzo für Streichtrio zu rekonstruieren, das in diesem Heft erstmals publiziert wird.

## Othmar Schoeck: catalogue des œuvres sans numéro d'opus

On a découvert récemment dans l'héritage de Schoeck une série d'œuvres inconnues. Chris Walton, directeur de la section musicale de la Bibliothèque centrale de Zurich, a entrepris de les classer et de leur donner des numéros à la suite du catalogue de Werner Vogel, établi il y a trente-six ans. Il discute ici divers systèmes de numérotation et justifie son choix d'un ordre chronologique qui laisse intact le travail de Vogel. Il se penche enfin de façon approfondie sur une partie instrumentale, retrouvée dans les papiers de Schoeck, qui permet de reconstituer un scherzo pour trio à cordes dont on ne connaissait qu'une esquisse de partition. Cette reconstitution est publiée ici pour la première fois.

### Von Chris Walton

Das von Werner Vogel verfasste thematische Verzeichnis der Werke Othmar Schoecks ist vor 36 Jahren, zum 70. Geburtstag des Komponisten, im Atlantis Verlag Zürich erschienen. Obwohl längst vergriffen, bildet es als Ergebnis intensiver Recherchen von einem der besten Schoeck-Kenner nach wie vor das wichtigste Nachschlagewerk zum Œuvre Othmar Schoecks. Darin figurieren 70 Werke mit bzw. 46 Werke ohne Opuszahl. Wie Vogel in seinem Vorwort erwähnt, wurden einige wenige Werke nicht ins Verzeichnis aufgenommen, weil Schoeck sie aus (ungenannten) Gründen nicht anerkennen wollte.<sup>1</sup> Nach der Veröffentlichung dieses Verzeichnisses konnte der Komponist sein Lebenswerk nur noch um die unvollendet hinterlassene Cellosonate verlängern. Diese wurde dann in dem 1972 von der SUIISA herausgebrachten Werkverzeichnis als Werk ohne Opuszahl Nr. 47 erschlossen.

In den vergangenen Jahren sind eine Reihe bisher unbekannter Werke im Nachlass Schoecks entdeckt worden, vor allem aus der Jugendzeit des Komponisten. Sie sind jetzt von der Musikabteilung der Zentralbibliothek Zürich (ZB) zusammengestellt worden und haben dabei Werkverzeichnis-Nummern erhalten. Dieser Schritt wurde gerade jetzt notwendig, da die Firma Jecklin eine CD-Gesamtedition der Klavierlieder Othmar Schoecks plant, inklusive der bis heute unbekannteren, unaufgeführten Werke (mit Ausnahme von Jugendsünden, die von geringem musikalischen Wert sind). Wie der hier publizierten Liste zu entnehmen ist,

befasste sich Schoeck in jungen Jahren sogar noch mehr mit dem Klavierlied, als man bisher vermutete. Mehrere dieser Lieder zeugen von Schoecks verblüffender melodischer Frühbegabung und sind durchaus aufführungswürdig. In seinem Werkverzeichnis ordnete Vogel die Werke ohne Opuszahl, inklusive Bearbeitungen, streng chronologisch. Wollte man alle heute bekannten Werke ohne Opuszahl wieder chronologisch ordnen, so müsste man die gesamte Reihenfolge ändern – was sinnlos wäre, denn die Vogel-Nummern haben sich überall durchgesetzt. Wenn man später genauso konsequent bleiben möchte, müsste man beim Entdecken jedes weiteren Stückes logischerweise die Numerierung wieder neu ansetzen.

Eine weitere Möglichkeit wäre, den neuentdeckten Werken Buchstaben zu erteilen und sie auf diese Art chronologisch unter die alten Werknummern zu mischen. Dies wäre jedoch keine übersichtliche, sondern eine eher verwirrende Lösung. Alle Werke ohne Opuszahl nach Form bzw. Gattung aufzulisten hätte auch eine völlige Neuordnung benötigt.

Die bisherige Numerierung von Vogel musste also unangetastet bleiben. Da die Datierung einiger Frühwerke bei Vogel heute aufgrund neuer Erkenntnisse als z.T. ungenau gelten muss, verschwindet definitiv die Möglichkeit einer pauschalen Lösung, alle Werke ohne Opuszahl nach irgendwelchen Kriterien streng zu ordnen. Und doch war bei den neuentdeckten Werken eine sinnvolle, wenn auch notwendigerwei-

se eher arbiträre Ordnung erforderlich. Der Übersichtlichkeit halber entscheiden wir uns, auch diese Werke chronologisch aufzulisten (inklusive Bearbeitungen, wie bei Vogel) und ihnen Werknummern ab o.op. Nr. 48 zu erteilen.

Vogels Entscheid, keine Skizzen oder Fragmente in sein Verzeichnis aufzunehmen, ist auch von uns befolgt worden, denn eine Werknummer kann man nur einem Werk geben; ein Fragment ist im strengen Sinn kein Werk, sondern eben nur ein Werkfragment. Die Fragmente werden von der Musikabteilung der ZB separat in einem Anhang erschlossen. Die Liste am Schluss dieses Artikels enthält alle uns bekannten, vollständigen, bisher nicht erschlossenen Werke. Diese werden nun, im Einverständnis mit der Tochter des Komponisten, Gisela Schoeck, bei der SUIA angemeldet.

Die Grenze zwischen einem Werk und einem Fragment ist oft nicht so deutlich, wie man es sich wünschen möchte. Hier war für uns das einzige Kriterium die Aufführbarkeit eines Werkes (aber selbstverständlich nicht die Aufführungswürdigkeit). Bei zwei Liedern, *Ernte* und *Spätherbst*, ist die Musik anscheinend vollständig, aber der Text nicht. Letzteres Lied ist, laut Schoecks Handschrift, die Vertonung eines Gedichts von Paul Schoeck, dem Bruder des Komponisten. In dessen Nachlass hat die Familie Schoeck zwei Fassungen eines Gedichts *Spätherbst* von 1903/4 gefunden, von denen aber keine zu der Musik passt. Der Dichter von *Ernte* konnte nicht eruiert werden. Da ein Lied nicht ohne Text aufgeführt werden kann, werden diese beiden Fälle weiterhin als Fragmente betrachtet. Zwei Instrumentalwerke, *Sommer* und das *Scherzo* für Streichtrio, lassen sich anhand von Fragmenten und Skizzen rekonstruieren (siehe unten).

Sollte eine vollständige Fassung eines Fragments in Zukunft entdeckt werden, wird das Werk aus dem Anhang genommen und in das Werkverzeichnis gebracht. Bei der eventuellen Entdeckung weiterer vollständiger Werke werden ihnen einfach Werknummern ab o.op. Nr. 79 erteilt. Da schon heute keine rein chronologische Ordnung mehr besteht, dürfte uns dies nicht stören. Weit mehr würde man sich freuen, ein neues Werk zu entdecken, als dass man sich aus rein bibliographischen Gründen über einen Neueintrag ärgern würde.

Der Titel jedes Werkes wird unten genau so wiedergegeben wie in der Handschrift. Besteht kein eigentlicher Titel, sondern nur eine Tempo- bzw. eine Ausdrucksbezeichnung, so wird jene anstelle des Titels angegeben. Wenn auch solche Bezeichnungen fehlen, so wird ein passender Titel in eckigen Klammern angegeben (z.B.: [Satz in C]). Ist das Stück nicht datiert und sind auf dem gleichen Papier andere, datierbare Stücke oder Skizzen vorhanden, so wird das vermutliche Datum in eckigen Klammern mit Fragezeichen

angesetzt, z.B. [Frühling 1903?]. Zwar könnte die Gefahr bestehen, dass verschiedene Skizzen auf dem gleichen Blatt vorkommen, die zu zwei zeitlich weit auseinanderliegenden Werken gehörten. Und doch – mit einer Ausnahme – liegen nach unserer Erfahrung Skizzen auf einem Blatt üblicherweise höchstens einige Monate auseinander. War eine Schätzung des Datums nur auf einer anderen Basis möglich (z.B. aus rein stilistischen Gründen bzw. nach der Reife der Schrift oder der Art des Papiers), so wird «circa» vor dem Jahr gesetzt, z.B. [circa 1910?].

### Ein Scherzo für Streichtrio

Beim Ordnen der Skizzen im Schoeck-Nachlass kam die Reinschrift einer Instrumentalstimme mit dem Titel *Scherzo*, offensichtlich ein Teil eines fertigen Stückes, zum Vorschein. In der oberen rechten Ecke hatte ein ehemaliges Mitglied der Schoeck-Gesellschaft, das die Handschriften betreute, bevor sie in die ZB kamen, mit Bleistift die Worte: «Cello-Sonate?» geschrieben. Es konnte sich zwar fast nur um eine Cellostimme handeln, da Bass- und Tenorschlüssel abwechselnd verwendet werden, jedoch gehörte diese Stimme offenbar nicht zur einzigen unvollendeten, oben erwähnten Cello-Sonate von Schoeck. Beim Durchblättern der restlichen Skizzen stiessen wir wieder auf die Melodie der zuvor entdeckten Cellostimme, und zwar in einem anscheinend fragmentarischen Satz für Streichtrio. Dieses Doppelblatt sieht beim ersten Anblick wie der missglückte Anfang eines Streichquartetts aus. Die ersten zwei Takte erinnern tatsächlich an ein Motiv aus dem ersten Streichquartett (1912–13). Diese Skizze ist von Schoeck jedoch durchgestrichen worden. Auf dem Rest des Doppelblatts befinden sich noch zwei Skizzen, und zwar zu einem Stück bzw. zu zwei Stücken für drei Instrumente. Gewisse Töne bzw. ganze Takte sind durchgestrichen, während die unteren zwei Stimmen am Schluss der zweiten Skizze nicht vollständig sind.

Wenn man aber dieses Skizzenblatt mit der Cellostimme vergleicht, wird deutlich, dass die längere Skizze auf dem Doppelblatt beinahe vollständig ist. In der Skizze ist die erste Geige vollständig notiert; sobald man die Reinschrift der Cellostimme besitzt, kann man leicht die ganz wenigen unleserlichen Töne in der Bratschen-Stimme von der Harmonie her mit fast hundertprozentiger Sicherheit rekonstruieren. Die zwei Stellen auf der letzten Seite, wo die Bratschen- bzw. Cellostimme fehlt, können auch geklärt werden, denn die drei Instrumente spielen offenbar bloss in Oktaven. Schoeck hat diese Töne auf der Skizze nur in die Geigenstimme hineingeschrieben, weil er sich die Mühe ersparen wollte, die gleichen Töne noch zweimal zu schreiben.

Die Entdeckung eines solchen Stückes wirft natürlich Fragen auf:

– Wann hat es Schoeck geschrieben, und warum?

– Warum existiert keine Reinschrift der Partitur, dafür eine von der Cello-Stimme allein?

– Können wir sicher sein, dass das Stück wirklich für Streichtrio ist?

Die Antworten dazu gehen ineinander über. Was das Datum betrifft, so liess die leichte, gemütliche chromatische Harmonik des Stückes sofort vermuten, dass Schoeck es in der Zeit des Ersten Weltkriegs geschrieben hat. Diese Vermutung wurde später bestärkt, als eine Skizze zur Melodie dieses Trios auf der Handschrift der Oper *Don Ranudo* aus dem Jahre 1917 entdeckt wurde. Dass es sich um ein Streichtrio handelt, ist kaum zu bestreiten, denn die zweite Stimme steht im C-Schlüssel und kann daher nur für eine Bratsche bestimmt sein. Die erste muss also eine Geigenstimme sein, denn mehrere Unisonostellen weisen auf eine Kombination von Instrumenten mit der gleichen Klangfarbe hin, d.h. auf drei Streichinstrumente.

Was nun die Nicht-Existenz einer Partiturreinschrift betrifft, so wissen wir von Freunden Schoecks, wie unsorgfältig er zu jener Zeit mit seinen Handschriften umging. Es war nicht unüblich, dass man bei ihm damals in der Wohnung Manuskripte auf dem Boden mit deutlichen Spuren von Fusssohlen entdeckte. Wenn es überhaupt eine Reinschrift gab, so hat er sie vielleicht selber verloren oder weggegeben.

Um die Frage zu beantworten, warum Schoeck um 1917 einen Streichtriosatz komponiert haben könnte, bedarf es einiger biographischer Kenntnisse. Von 1914 bis 1918 war Schoeck mit Elsbeth Mutzenbecher, einer Geigerin aus Hamburg, eng befreundet. Bei Ausbruch des Weltkrieges arbeitete sie als Lehrerin in Norditalien. Schoeck lernte sie kennen, als sie auf der Durchfahrt in Zürich war. Als Italien den Krieg gegen Deutschland erklärte, musste Elsbeth ihren Arbeitsort verlassen. Die Heimfahrt nach Hamburg schaffte sie aber nicht, sondern sie blieb auf halbem Wege bei Schoeck in Zürich.

Wenn Schoeck in Gesellschaft seiner Freunde musizierte, dann spielte er meistens solo auf dem Klavier oder sang zu seiner eigenen Begleitung. Freundesberichte bezeugen aber auch, dass er manchmal mit Elsbeth und anderen zusammen Kammermusik machte. Vielleicht hat Schoeck den Streichtriosatz in dieser Zeit entworfen, entschied sich dann anlässlich eines Freundestreffens, ihn aufführen zu lassen, und schrieb die individuellen Stimmen aus. Oder vielleicht entschloss er sich, rasch einen Satz für ein solches Treffen zu entwerfen, und nahm das nächste Blatt gebrauchten Notenpapiers, das zur Hand war. Es ist durchaus möglich, dass er keine Partiturreinschrift schrieb, denn um das Stück spielen zu können, genügen die Stimmen. Dass wir es hier zweifellos mit einem Stück Hausmusik zu tun haben, wird durch einen Flecken auf der Rückseite der Cellostimme mehr oder weniger bestätigt. Dank Ermittlungen der Zür-

# Scherzo

Othmar Schoeck

Allegro assai

Violine

Viola

Cello

[zur Coda]

First system of musical notation, consisting of three staves. The top staff is in treble clef, the middle in alto clef, and the bottom in bass clef. The music features a melodic line in the upper staves and a more rhythmic accompaniment in the lower staff.

Second system of musical notation, consisting of three staves. It continues the melodic and rhythmic themes from the first system. A dynamic marking of *ppp* is visible above the second staff.

Third system of musical notation, consisting of three staves. The music becomes more active with sixteenth-note patterns. Dynamic markings of *ff* are present in the second and third staves.

Fourth system of musical notation, consisting of three staves. The music features a complex rhythmic texture with many sixteenth notes. Dynamic markings of *sf* and *dcf* are visible.

Fifth system of musical notation, consisting of three staves. It features a melodic line with a dynamic marking of *f* and a *ff* marking in the second staff.

Sixth system of musical notation, consisting of three staves. The music continues with a melodic line and accompaniment. A dynamic marking of *f* is visible above the second staff.

Seventh system of musical notation, consisting of three staves. The music features a complex rhythmic texture with many sixteenth notes. Dynamic markings of *f* and *ff* are present.

Eighth system of musical notation, consisting of three staves. The music features a complex rhythmic texture with many sixteenth notes. Dynamic markings of *f* and *ff* are present.

cher Kriminalpolizei haben wir eruieren können, dass es sich nicht um Blut handelt – also hat Schoeck das Blatt nicht im Badezimmer als Unterlage für sein Rasiermesser benutzt. Viel eher ist es Kaffee oder Rotwein – wahrscheinlich Kaffee, denn wer Schoeck kennt, weiss, dass er lieber Weiss- statt Rotwein trank.<sup>2</sup> Er war aber auch ein leidenschaftlicher Geniesser schwarzen Kaffees.

Dieser Satz für Streichtrio ist anscheinend völlig unbekannt, bildet auch Schoecks einziges vollständiges Werk für diese Besetzung. Sogar die Tagebücher von Schoecks Freunden geben keinen Hinweis darauf. Vielleicht hat man es nur einmal gespielt und dann vergessen. Schoeck pflegte zwar nichts fortzuwerfen, aber Briefe und Papiere gerieten langsam an die Peripherie, bis sie völlig verschwanden. Wenn ein Mensch Briefe von James Joyce oder Hugo von Hofmannsthal verlieren kann, wie Schoeck, so ist es auch möglich, dass ein Stück, welches wahrscheinlich für ein gemütliches Zusammensein mit Freunden bestimmt war, einfach unterging.

In unserer Rekonstruktion (siehe S. 12/13) wird die Cellostimme genau wie in der Reinschrift wiedergegeben. Die in der Cellostimme angegebenen Wiederholungen sind für alle Stimmen übernommen worden, sonst sind Geigen- bzw. Bratschenstimme genau wie in der Skizze wiedergegeben. Nur in der Bratschenstimme wurden einige kleine Ergänzungen nötig. Diese sind in eckige Klammern gesetzt worden. Vorzeichen, die offensichtlich aus Versehen fehlen, sind ober- bzw. unterhalb des betreffenden Tons angegeben. Da dieser Satz das einzige bekannte Werk Schoecks für Streichtrio ist, bildet es trotz seiner Kürze also eine willkommene Ergänzung zum schmalen Kammermusikœuvre des Komponisten

Chris Walton

<sup>1</sup> Werner Vogel, *Thematisches Verzeichnis der Werke von Othmar Schoeck* (Zürich 1956), S. 8.

<sup>2</sup> Siehe meine Schoeck-Biographie, die im Frühjahr 1993 im Atlantis Musikbuch-Verlag in deutscher Sprache erscheinen wird.

**Othmar Schoeck: Werke ohne opus-Nummer  
Fortsetzung des Verzeichnisses von Werner Vogel (Zürich 1956)**

- |   |   |   |
|---|---|---|
| <p><b>o.op. Nr. 47</b> <b>Sonate für Violoncello und Klavier</b><br/>Komponiert: Jan. – März 1957<br/>Uraufführung: 1. Mai 1958<br/>(James Whitehead, Violoncello; Gisela Schoeck, Klavier)<br/>Verlag: Hug</p> <p><b>o.op. Nr. 48</b> <b>Adagio</b><br/>Klavier<br/>Komponiert: undatiert [circa 1898?]</p> <p><b>o.op. Nr. 49</b> <b>Sonatine</b> [1 Satz]<br/>Klavier<br/>Widmung: für Frl. Mathilde Sutter<br/>Komponiert: undatiert [circa 1901?]</p> <p><b>o.op. Nr. 50</b> <b>Thema zu einem Scherzo</b><br/>Klavier<br/>Komponiert: undatiert [circa 1901?]</p> <p><b>o.op. Nr. 51</b> <b>Es liegen Veilchen dunkelblau</b> (Hermann von Gilm)<br/>Singstimme und Klavier<br/>Komponiert: undatiert [1901?]</p> | <p><b>o.op. Nr. 52</b> <b>Ständchen von Busch</b> («Der Abend ist so mild und schön») (Wilhelm Busch)<br/>Singstimme und Klavier<br/>Komponist: undatiert [1901?]</p> <p><b>o.op. Nr. 53</b> <b>Melodie zur Comment-Buch-Weihe</b> («Gesetze schwere hast du dir da selber zugerichtet») (Othmar Schoeck?)<br/>Singstimme (oder Unisono-chor?) und Klavier<br/>Komponiert: undatiert [circa 1902?]</p> <p><b>o.op. Nr. 54</b> <b>«Nun ist der sel't'ne Tag erschienen»</b> (Dichter unbekannt)<br/>Gemischter Chor<br/>Komponiert: undatiert [1902?]</p> <p><b>o.op. Nr. 55</b> <b>Suite</b> [1 Satz]<br/>Violoncello und Klavier?<br/>Komponiert: undatiert [circa 1902?]</p> <p><b>o.op. Nr. 56</b> <b>Volkslied</b> («Es war eine schöne Prinzessin») (Dichter unbekannt)<br/>Singstimme und Klavier?<br/>Komponiert: undatiert [1902?]</p> <p><b>o.op. Nr. 57</b> <b>Kinder[lied ohne Worte]</b> [sic]<br/>Singstimme und Klavier<br/>Komponiert: undatiert [Frühling 1902?]</p> <p><b>o.op. Nr. 58</b> <b>Fröhlich</b><br/>Klavier<br/>Komponiert: undatiert [Sommer 1902?]</p> <p><b>o.op. Nr. 59</b> <b>Johanniswürmchen</b> («Einst gieng ich auf dem Wege») (Othmar Schoeck?)<br/>Singstimme und Klavier<br/>Komponiert: Sommer 1902</p> <p><b>o.op. Nr. 60</b> <b>Der öde Garten</b> («Einsamer Garten, öde und leer») (Karl von Gerok)<br/>Singstimme und Klavier<br/>Widmung: Frl. Martha Sacher gewidmet<br/>Komponiert: Sommer 1902</p> <p><b>o.op. Nr. 61</b> <b>Sommer</b><br/>Klaviertrio<br/>Komponiert: undatiert [Frühling 1903?]</p> <p><b>o.op. Nr. 62</b> <b>In der Dorfschenke</b> («Eine Geige weint &amp; schluchzt») (Margarete Bentler)<br/>Flöte (?), Violine, Violoncello und Klavier<br/>Widmung: Gewidmet seinem lb. Bruder Paul<br/>Komponiert: Frühling 1903 in Zürich</p> <p><b>o.op. Nr. 63</b> <b>Abend-Gebet</b><br/>Violoncello und Klavier<br/>Komponiert: Frühling 1903</p> <p><b>o.op. Nr. 64</b> <b>Thatsache</b> («Hundertausend frische Blätter») (Richard Dehmel)<br/>Singstimme und Klavier<br/>Komponiert: undatiert [Sommer 1903?]</p> <p><b>o.op. Nr. 65</b> <b>Schweizerlied</b> («Das Gewehr zur Seit' und das Schwert in der Hand») (Dichter unbekannt)<br/>Singstimme und Klavier<br/>Widmung: Seinem lb. Bruder und Militärfreund: Ralph Schoeck<br/>Komponiert: Sommer 1903</p> <p><b>o.op. Nr. 66</b> <b>Schlaf ein, lieb Kind</b> («Schlaf ein, lieb Kind, lieb Kind, schlaf ein!») (Hermann Sudermann)<br/>Singstimme und Klavier<br/>Komponiert: undatiert [Winter 1903?]<br/>Uraufführung: 7. Juli 1982<br/>(Frieder Lang, Tenor; Margrit Speiser, Klavier)</p> <p><b>o.op. Nr. 67</b> <b>Perlen</b> («Wollt ein Knabe Perlen suchen») (Dichter unbekannt)<br/>Singstimme und Klavier<br/>Komponiert: Winter 1903</p> <p><b>o.op. Nr. 68</b> <b>Gefunden</b><br/>(«Ich gieng im Walde so für mich hin») (Johann W. von Goethe)</p> | <p><b>o.op. Nr. 69</b> <b>Singstimme und Klavier</b><br/>Komponiert: Sommer 1904<br/><b>[Das Glück in der Heimat. Grosses Volksschauspiel der Japanesen-Gesellschaft in Jeddo-Schwyz]</b> (Jakob Grüninger)<br/>Chor und Orchester<br/>Komponiert: undatiert [Anfang 1907?]<br/>Uraufführung: Vermutlich 14. April 1907, Schwyz<br/>a) Chor der Priester und Priesterinnen («Treue Frigga, holde Freya») b) Gesang der jungen Krieger («Es war in der Nacht / In der dunklen Nacht») Anmerkung: für eine Schwyzer Fasnachtsgesellschaft zur Jubiläumsfeier ihres 50-jährigen Bestehens komponiert. Vom zweiten Stück sind nur eine Chorpartitur, das Particell und ein Partiturfragment erhalten.</p> <p><b>o.op. Nr. 70</b> <b>An XXX Bescheidener Wunsch</b><br/>Violine und Klavier<br/>Komponiert: Brunnen, den 12 August] [19]08<br/>Uraufführung: evtl. Sommer 1908 [Stefi Geyer, Violine? Othmar Schoeck, Klavier?] Anmerkung: «xxx» heisst Stefi Geyer</p> <p><b>o.op. Nr. 71</b> <b>Walzer</b><br/>Streichquartett<br/>Komponiert: undatiert [circa 1908?]</p> <p><b>o.op. Nr. 72</b> <b>Fuga a 4 voci, 2 soggetti (Bach) (für Streichquartett bearbeitet)</b><br/>Komponiert: undatiert [circa 1908?]<br/>Anmerkung: Bearbeitung der Fuge Nr. 23 (BWV 892) aus dem zweiten Buch des Wohltemperierten Klaviers.</p> <p><b>o.op. Nr. 73</b> <b>[Satz in C]</b><br/>Streichquartett<br/>Komponiert: undatiert [circa 1908?]</p> <p><b>o.op. Nr. 74</b> <b>[Firmelicht]</b> (Conrad F. Meyer)<br/>Männerchor<br/>Komponiert: undatiert [circa 1908?]<br/>Anmerkung: Von Werner Vogel im Vorwort zu seinem Werkverzeichnis erwähnt (S. 8). Der Titel ist von Vogel mit Bleistift auf die Handschrift geschrieben worden. Der Musik ist kein Text unterlegt. Nur mit Wiederholungen könnte Meyers Gedicht «Firmelicht» zu dieser Musik gesungen werden.</p> <p><b>o.op. Nr. 75</b> <b>Streichquartettsatz in B-Dur</b><br/>Komponiert: undatiert [circa 1908/09?]<br/>Uraufführung: 2. Januar 1986 (Ustemer Quartett)<br/>Verlag: Amadeus (Winterthur)<br/>Anmerkung: Ergänzt und herausgegeben von Werner Vogel</p> <p><b>o.op. Nr. 76</b> <b>Fuge 3 Stimmen</b><br/>2 Violinen und Violoncello?<br/>Komponiert: Strahlegg, undatiert [Juni/Juli 1915?]</p> <p><b>o.op. Nr. 77</b> <b>Scherzo</b><br/>Violine, Viola und Violoncello<br/>Komponiert: undatiert [1917?]</p> <p><b>o.op. Nr. 78</b> <b>Sommerabend</b> («Der müde Tag schläft ein») (Müllenhof)<br/>Singstimme und Klavier<br/>Komponiert: Juli 1921<br/>Uraufführung: 8. November 1991 (Niklaus Tüller, Bariton; Christoph Keller, Klavier)<br/>Anmerkung: «Für Renée Zürcher nach Renée Zürcher», d.h. nach einer Skizze von Renée Zürcher, Schoecks zukünftiger Schwägerin, komponiert. Näheres über den Dichter «Müllenhof» konnte nicht eruiert werden.</p> |
|---|---|---|